



# Haspa Hamburg-Studie. L(i)ebenswertes Hamburg.

Wohnen und arbeiten in Hamburg – heute und vor 25 Jahren

Meine Bank heißt Haspa.

**Haspa**<sup>§</sup>  
Hamburger Sparkasse

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	Seite	3
2	Wohnen und leben in Hamburg	Seite	4
	2.1 Die Bevölkerungsentwicklung in den letzten 25 Jahren	Seite	4
	2.2 Wohnen heute und vor 25 Jahren	Seite	7
	2.3 Hamburg und sein Umland	Seite	8
3	Arbeiten in Hamburg	Seite	10
	3.1 Sektorale Entwicklung und Beschäftigung	Seite	10
	3.2 Die Entwicklung in einzelnen Branchen	Seite	12
4	Schlussbetrachtung: Hamburg in den nächsten 25 Jahren	Seite	15
	4.1 Trends: Demografischer Wandel und Klimawandel	Seite	15
	4.2 Eine zukunftsorientierte Stadtentwicklungspolitik	Seite	15
	4.3 Eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik	Seite	16
5	Literatur- und Quellenverzeichnis	Seite	18



# 1 Einleitung

„Wissen, was morgen zählt!“ lautete der Slogan zur letzten Volkszählung, dem Zensus 2011. Diese umfassende Bestandsaufnahme der Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse der Bundesrepublik Deutschland erfolgte fast ein Vierteljahrhundert nach der Volkszählung im Jahr 1987. Sie war von zahlreichen Fachleuten in Wirtschaft und Wissenschaft, von Politik und Verwaltung und der interessierten Öffentlichkeit mit Spannung erwartet worden, – hatte die Volkszählung 1987 doch so manche überraschende Erkenntnis und Änderung der Statistik gebracht.

Die in dieser Studie häufig herangezogenen Vergleiche der Ergebnisse der Volkszählungen 1987 und 2011 ermöglichen auch eine Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten 25 Jahre in Hamburg. Die Fokussierung auf einen relativ langen Zeitraum erlaubt es, fernab des kurzfristigen Geschehens und der Tagespolitik den langfristigen Wirtschafts- und Strukturwandel näher zu beleuchten. Damit eng verbunden kann auch Hamburgs Entwicklung im Spiegel der historischen Ereignisse des letzten Vierteljahrhunderts betrachtet werden.

Als die seinerzeit stark umstrittene Volkszählung im Jahr 1987 durchgeführt wurde, ahnte noch niemand, welche weltpolitische Zäsur sich zwei Jahre später ereignen und die Geschicke und Zeitläufte ganzer Länder, ja Kontinente, beeinflussen würde. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen der deutschen Einheit, der Öffnung und Integration des Ostblocks in die Weltwirtschaft und der hierdurch weiter voranschreitenden und sich vertiefenden Globalisierung haben dabei auch großen Einfluss auf die Entwicklung der Freien und Hansestadt Hamburg gehabt.

In den 1990er Jahren veränderten aber auch technologische Entwicklungen die Art und Weise, in der Regionen und Städte produzieren, miteinander kooperieren und Handel treiben. Immer größere Schiffe erlauben den kostengünstigen Transport von Waren zwischen den Kontinenten, so dass selbst die weit entfernten ostasiatischen Märkte nah an die Hafenstadt Hamburg gerückt sind. Und auch der Ausbau des Internets und der Kommunikationstechnologien hat die Organisation und Arbeitsweise der Wirtschaft fundamental verändert, neue Branchen entstehen lassen und alteingesessene unter Druck gebracht.

Angestoßen von diesen globalen Umwälzungen und teils auch eigenständig haben sich kleinere, hamburgspezifische Veränderungen ergeben. In der vorliegenden Studie sollen einige der langfristigen Wirkungen dieser gesellschaftlichen, technologischen und wirtschaftlichen Veränderungen des letzten Vierteljahrhunderts auf Hamburg skizziert werden. Hierfür werden nicht nur die Daten des Zensus, sondern auch andere Daten herangezogen. Darüber hinaus soll auch ein kurzer Ausblick auf Herausforderungen des nächsten Vierteljahrhunderts geworfen werden, um – dem Slogan des Zensus 2011 folgend – hoffentlich ein bisschen mehr „zu wissen, was morgen zählt“. Die Historie zeigt dabei, dass regionaler wirtschaftlicher Erfolg kein selbsterhaltender Prozess ist, sondern dass es dafür eines stetigen Strukturwandels und Erneuerungsprozesses bedarf.

# 2 Wohnen und leben in Hamburg

## 2.1 Die Bevölkerungsentwicklung in den letzten 25 Jahren

### Zuwanderung lässt Einwohnerzahl steigen

Hamburgs Bevölkerung hat sich im vergangenen Vierteljahrhundert sowohl in Zahl als auch im Altersaufbau und in der Verteilung einzelner Gesellschaftsgruppen über das Stadtgebiet erheblich verändert. Abbildung 1 zeigt zunächst die Bevölkerungsentwicklung in Hamburg von 1987 bis 2012. Während in den Jahren vor 1987 ein Rückgang der Bevölkerung in Hamburg zu verzeichnen war, erfolgte nach 1987 ein rasanter Anstieg, der sich Mitte der 1990er Jahre bei ca. 1,7 Millionen Einwohnern stabilisierte. Dieses Wachstum lässt sich nicht auf die natürliche Bevölkerungsbewegung, also das Verhältnis von Geburten und Sterbefällen in Hamburg, zurückführen. Geburtenüberschüsse waren äußerst selten in den vergangenen 25 Jahren. Daraus ist zu schließen, dass Hamburg in den vergangenen 25 Jahren mehr Zuzügler gewinnen konnte als Einwohner fortzogen.

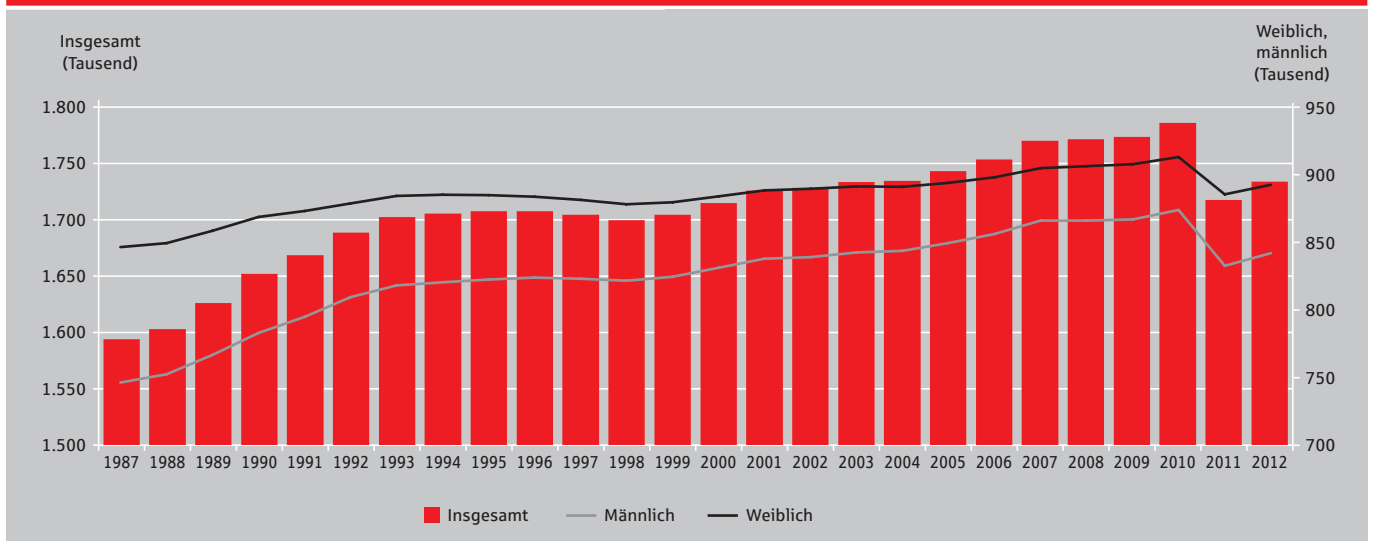
Für diesen Nettozuzug gab es neben der allgemeinen Attraktivität der Stadt als Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitsort auch politische Gründe. Sowohl der Zusammenbruch des Ostblocks als auch zahlreiche globale Konflikte – nicht zuletzt der Bürgerkrieg im damaligen Jugoslawien – führten zu Beginn der 1990er Jahre zu einem starken Zuzug nach Deutschland und damit auch nach Hamburg. Allein von 1987 bis 1995 stieg die Bevölkerungszahl der Hansestadt um mehr als 100.000 an.

Anfang des neuen Jahrtausends setzte erneut ein deutlicher Wachstumstrend bei der Bevölkerungsentwicklung in Hamburg ein. Allerdings zeigt der Einbruch der im Zensus 2011 ermittelten Bevölkerungszahl im Jahr 2011 auf, dass die bis dahin verwendete, auf einer Auswertung der Melderegister basierende Methode der Bevölkerungsfortschreibung zu einer Überschätzung der in Hamburg lebenden Bevölkerung führte. Gleichwohl deuten andere Indikatoren, wie beispielsweise die steigenden Preise auf dem Wohnungsmarkt darauf hin, dass die Bevölkerung im letzten Jahrzehnt zugenommen haben dürfte.

### Mehr Einwohner am Stadtrand

Bei der Bevölkerungsentwicklung auf Stadtteilebene ist auf den ersten Blick kein eindeutiges Muster erkennbar (s. Abbildung 2). Gleichwohl lassen sich einige Trends herausarbeiten. So haben einzelne Stadtteile und Ortsteile deutlich an Bevölkerung gewonnen. Zu nennen sind hier insbesondere Randlagen wie die Walddörfer oder auch die Stadtteile der Vierlande und im Süden Harburgs, deren Bevölkerungswachstum vor allem durch den Zuzug von Familien gespeist wurde. Ebenso konnten aber auch innenstadtnahe Quartiere wie die Elbinseln Veddel und Wilhelmsburg sowie Altona-Nord und Lokstedt deutliche Zugewinne verbuchen. Bevölkerungsrückgänge wurden vor allem in Stadtteilen verzeichnet, die neben einer relativ schlechten verkehrlichen Anbindung an die Innenstadt auch unter dem Einfluss der Hafenerweiterung und der Ausweitung des Flugzeugbaus in Hamburg stehen. Auch bei vereinzelt Stadtteilen in Flughafennähe kam es zu Bevölkerungsrückgängen. Für den

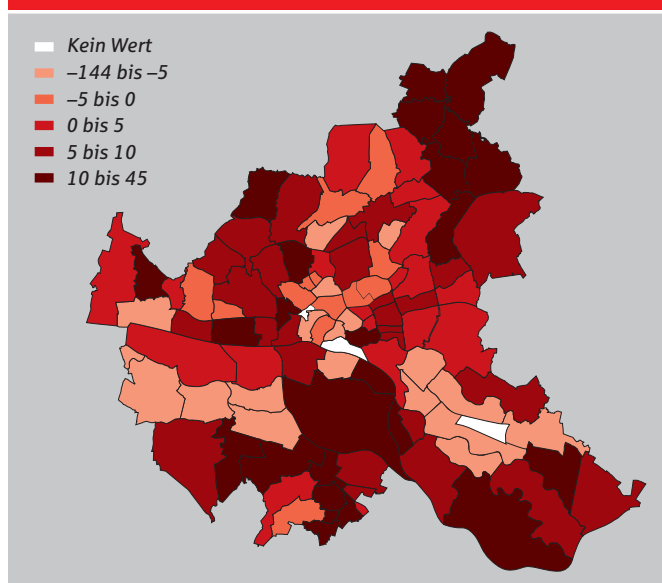
Abbildung 1 Bevölkerungsentwicklung in Hamburg



Anmerkung: Revision der Bevölkerungszahlen ab 2011 (Zensus 2011)  
 Quellen: Statistikamt Nord (2013); eigene Berechnungen.

Stadtteil Billbrook dürften der Dioxin-Skandal in den 1980ern und die damit verbundene jahrelange Sanierung des Bodens ein wesentlicher Grund für den Bevölkerungsrückgang gewesen sein. Hinzu kommt, dass auch der Bedarf an Logistik-, Verkehrs- und Umschlagsflächen in den vergangenen 25 Jahren spürbar zunahm und zu deutlichen Erweiterungen der Anlagen in Stadtteilen wie Billbrook, Billwerder und Moorfleet führte.

**Abb. 2 Bevölkerungszuwachs in Hamburger Stadtteilen 1987 bis 2011 in Prozent\***

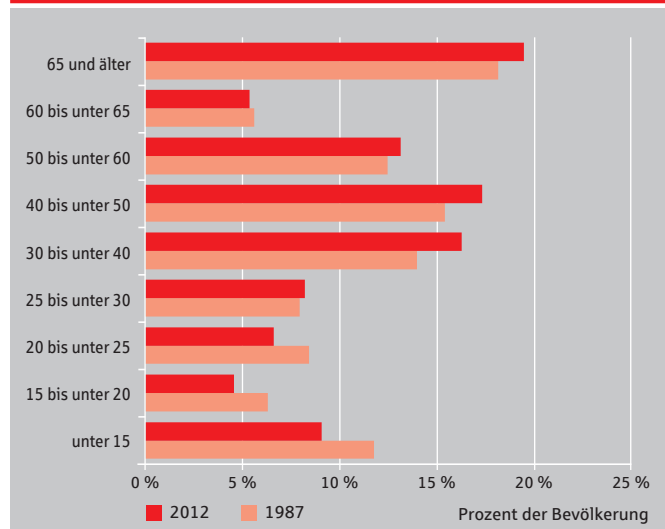


\*Für die neuen Stadtteile Sternschanze, HafenCity und Neullerhöhe können keine Wachstumsraten ermittelt werden. Da die neuen Stadtteile aus Teilen alter Stadtteile gebildet wurden, sind auch die Wachstumsraten der angrenzenden Stadtteile verfälscht.

Quellen: Statistikamt Nord (2014b); Berechnungen des HWWI.

Die demografische Struktur der Hamburger Bevölkerung hat sich auch bezüglich zweier anderer Merkmale verändert: der Altersstruktur der Bevölkerung und dem Ausländeranteil. Abbildung 3 zeigt hierfür einen Vergleich der Altersstruktur der Hamburger Bevölkerung in den Jahren 1987 und 2012.

**Abb. 3 Altersstruktur der Bevölkerung in Hamburg**



Quellen: Statistikamt Nord (1990, 2014a), eigene Berechnungen.

### Hamburger Bevölkerung ist gealtert

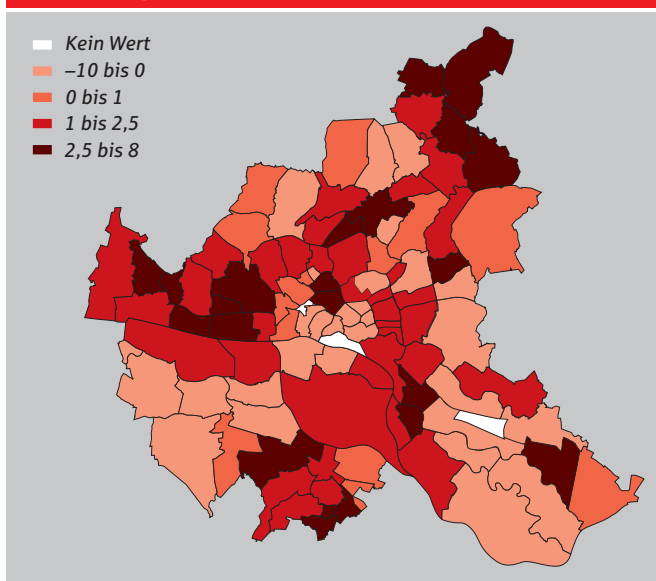
Die für den demografischen Wandel in Deutschland typische Abnahme des Anteils der jungen Bevölkerung (unter 25 Jahre) ist auch in Hamburg deutlich zu erkennen. Während im Jahr 1987 der Anteil der unter 25-Jährigen an der Bevölkerung 26 % betrug, unterschritten im Jahr 2012 nur noch 21 % der Bevölkerung dieses Alter. Dementsprechend stieg der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppen. Hier spiegelte sich die auch in Deutschland erkennbare, sich beschleunigende Alterung der Gesellschaft wider. Hamburg muss sich aufgrund der Zunahme der Bevölkerungsschichten im Alter von 30 bis 59 Jahren, auch in Zukunft den Herausforderungen des demografischen Wandels stellen. Alles in allem ist Hamburg im Vergleich zum Bundesgebiet allerdings noch recht jung geblieben, erste Anzeichen des in den nächsten Jahrzehnten kommenden demografischen Wandels werden aber bereits sichtbar.

### Familien- und Rentnerhaushalte sammeln sich am Stadtrand

Die Abbildungen 4 und 5 zeigen die die Entwicklungen der Bevölkerungsanteile der unter 18-Jährigen und der 65-Jährigen und Älteren auf Stadtteilebene. Verwendet werden hier die Daten der Stadtteildatenbank, die bis 2011 reichen. Deutlich zu erkennen ist, dass zwischen 1987 und 2011 die Anteile der Kinder und Jugendlichen in wirtschaftlich relativ gut situierten Stadtteilen wie den Walddörfern, den Elbvororten, Harvestehude und Rotherbaum zunahmen. Daneben konnten aber auch Ohlsdorf, Alsterdorf und die Stadtteile im Süden Harburgs Zunahmen verzeichnen.

Gleichzeitig nahmen die Bevölkerungsanteile älterer Bürger vor allem in den Stadtteilen in Randlage (vgl. Abbildung 5) zu. Hierzu dürfte beigetragen haben, dass zahlreiche ältere Bürger einst mit ihren Familien in diese Stadtteile zogen und nun die Mietwohnungen oder Eigenheime nach Auszug der Kinder weiterhin bewohnen. Deutlich zu erkennen ist, dass der Anteil der 65-Jährigen und Älteren in zahlreichen innenstadtnahen Stadtteilen hingegen zurückgegangen ist. Eine Ausnahme hiervon bilden lediglich die Stadtteile rund um die Neustadt. Der Anteil der älteren Einwohner ist infolge dieser Entwicklung in einigen Stadtteilen 2012 relativ hoch gewesen. So war in Volksdorf, Nienstedten, Niendorf, Blankenese und Wellingsbüttel mehr als jeder vierte Einwohner 65 Jahre alt oder älter. In Poppenbüttel war es jeder dritte.

**Abb. 4: Veränderung des Anteils der unter 18-Jährigen 1987–2011 (in Prozentpunkten)**

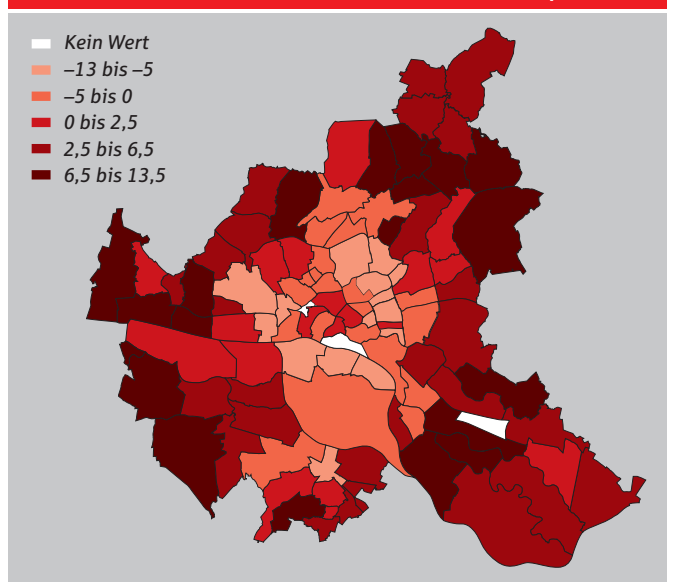


Quelle: Statistikamt Nord (2014b).

### Relativ geringer Ausländeranteil in Hamburg

Aufgrund der bereits geschilderten Zuwanderung von Flüchtlingen und Asylsuchenden sowie aus den ehemaligen Ostblockstaaten stieg der Anteil der Ausländer Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre deutlich an. Ab dem Jahr 2000 erfolgte dann ein Rückgang des Ausländeranteils, der jedoch im Wesentlichen auf die Änderung des Staatsbürgerschaftsrechts bzw. eine zunehmende Zahl von Einbürgerungen zurückzuführen ist. Aus diesem Grunde ist der Ausländeranteil heute und vor 25 Jahren kaum noch vergleichbar. In jüngster Zeit wird daher häufig ergänzend der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund gemessen. Hiernach haben 2011 28,3 % aller Hamburgerinnen und Hamburger einen Migrationshintergrund, – ein Anteil, der deutlich unter dem anderer Großstädte wie Stuttgart (38,6 %), München (34,3 %) oder Frankfurt (44,2 %) liegt. Die genannten süddeutschen Städte und die Mainmetropole wiesen 2011 ebenso wesentlich höhere Ausländeranteile auf. In München verfügten 20,7 % der Einwohner ausschließlich über eine ausländische Staatsbürgerschaft, in Stuttgart 20,8 % und in Frankfurt 24,1 % und damit fast ein doppelt so hoher Anteil wie in Hamburg (12,1 %) (vgl. Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2014)).

**Abb. 5: Veränderung des Anteils der 65-Jährigen und Älteren 1987–2011 (in Prozentpunkten)**



Quelle: Statistikamt Nord (2014b).

## 2.2 Wohnen heute und vor 25 Jahren

### Bauboom in den 1990er Jahren

Abbildung 6 visualisiert die Entwicklung des Wohnungsbaus in Hamburg. Dem rasanten Anstieg der Hamburger Bevölkerung ab dem Jahr 1987 und der daraus resultierenden Wohnungsknappheit folgte in den 1990er Jahren eine deutliche Ausweitung der Neubautätigkeit. Von 1992 bis 1998 wurden mehr als 8.000 Wohneinheiten im Jahresdurchschnitt errichtet. Von 2010 bis 2012 wurden hingegen mit zumeist weniger als 4.000 neu errichteten Wohneinheiten deutlich weniger gebaut. Um den zuletzt steigenden Wohnungspreisen und der Wohnungsknappheit entgegenzuwirken, hat sich der Hamburger Senat für die kommenden Jahre den Bau von jährlich 6.000 Wohnungen als Ziel gesetzt.

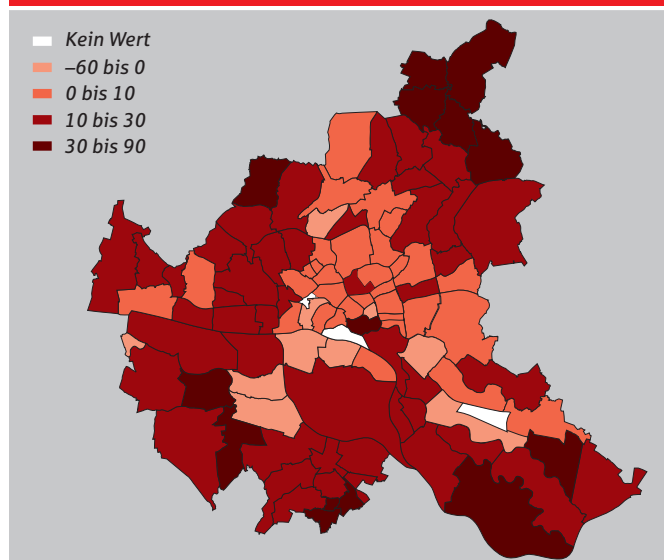
### Wohnraum pro Einwohner und Wohnungsgrößen haben zugenommen

Von 1987 bis 2012 sind die Wohnfläche je Einwohner von 33,3 m<sup>2</sup> auf 39,2 m<sup>2</sup> und die durchschnittliche Wohnungsgröße von 69,1 auf 74,9 m<sup>2</sup> angestiegen. Allerdings zeigt sich für einige Perioden eine differenzierte Entwicklung. Während die Wohnungsgröße zumeist zunahm, fiel die Wohnfläche je Einwohner von 1988 bis 1990 um 0,6 m<sup>2</sup> und nahm danach deutlich zu, bis der starke Wachstumstrend im Jahr 1998 abflachte. Die zwischenzeitliche Abnahme der Wohnfläche je Einwohner deutet darauf hin, dass der Bau von neuen Wohnungen nicht Schritt hielt mit dem rasanten Anstieg der Bevölkerung ab dem Jahr 1987. Erst als das Bevölkerungswachstum im Jahr 1994 beinahe stagnierte, konnte der Stand der Wohnfläche je Einwohner von 1988 wieder erreicht werden. Seit 1994 zeichnet sich auch für die Wohnfläche je Einwohner ein stetiger Anstieg infolge starker Neubautätigkeit ab.

### Wohnungsneubau am Stadtrand

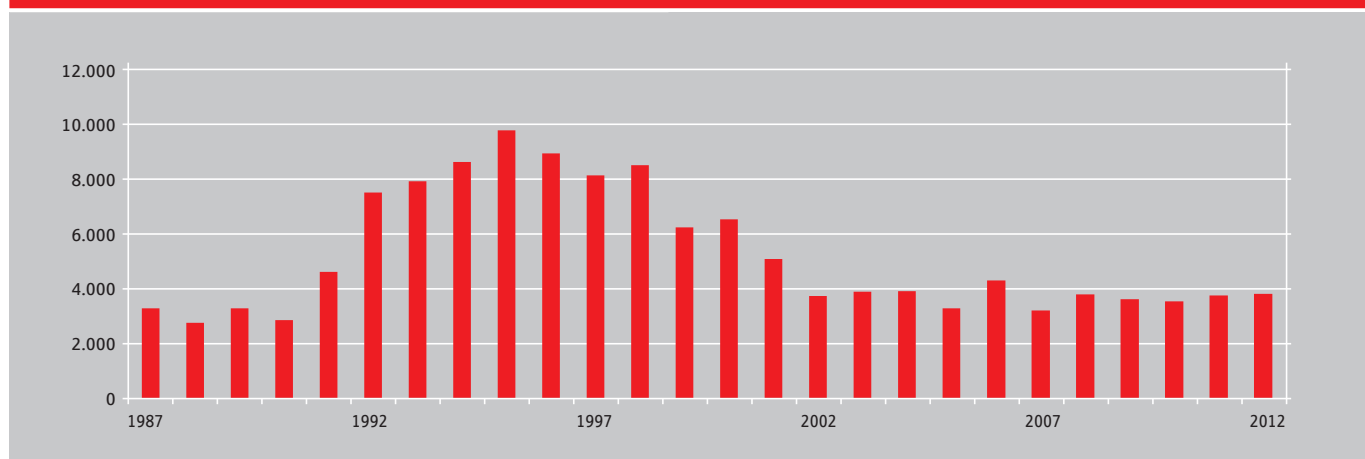
In den Stadtteilen konnten die größten Zuwächse bei der Zahl der Wohneinheiten tendenziell an den Rändern der Stadt beobachtet werden (s. Abbildung 7). Hingegen war das Wachstum in den bereits dichter besiedelten und damit nur relativ teuer oder baurechtlich schwierig erweiterbaren innerstädtischen Quartieren moderater. Der Anteil der Wohneinheiten in Ein- und Zweifamilienhäusern stieg von 1987 bis 2011 um einen Prozentpunkt auf 21 %. Die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt korrespondiert dabei nicht zufällig mit der Bevölkerungsentwicklung. In vielen Stadtteilen hat erst der Neubau von Wohneinheiten den Zuzug bzw. den langfristigen Verbleib neuer Bewohner ermöglicht.

Abb. 7 Änderung der Zahl der Wohneinheiten 1987–2011 (in Prozent)



Quelle: Statistikamt Nord (2014b).

Abbildung 6 Fertiggestellte Wohneinheiten in Hamburg



Quellen: Statistikamt Nord (2014a, 2014b).

### Neue Stadtteile und attraktive Innenstadtquartiere

Gleichzeitig haben sich mit den Wohnungsmärkten auch die Stadtteile weiterentwickelt. So sind seit 1987 neue Stadtteile wie die Hafencity, Sternschanze und Neullerhöhe hinzugekommen oder als neue zusammengehörige Quartiere definiert worden. Innenstadtnahe Stadtteile und Quartiere wie das Schanzenviertel, das Karoviertel, St. Georg oder Ottensen haben sich seit 1987 zu Szenevierteln entwickelt, deren Attraktivität zu einer höheren Nachfrage nach Wohnraum und zu deutlichen Immobilienpreisanstiegen (vgl. Otto (2013)) geführt hat. Infolge dieser Entwicklung ist es auch zur Verdrängung von alteingesessenen Anwohnern und Kleingewerbe gekommen. Aktuell ist in Hamburg eine öffentliche Debatte über dieses als Gentrifizierung bekannte und in vielen Großstädten beobachtete Phänomen entbrannt (vgl. hierzu von Borries et al. (2014)).

### 2.3 Hamburg und sein Umland

Die Hansestadt Hamburg stellt den Kern der Metropolregion Hamburg dar und spielt aufgrund ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit und dem Angebot an Arbeitsplätzen eine bedeutende Rolle für die Prosperität der Umlandgemeinden. Abbildung 10 veranschaulicht die Wanderungsbilanz zwischen den Umlandkreisen – Pinneberg, Segeberg, Herzogtum Lauenburg, Stade, Harburg, Stormarn – und der Stadt Hamburg.

#### Familien wandern ins Umland ab

Für den Zeitraum von 1987 bis 2012 weist Hamburg einen durchgehend negativen Wanderungssaldo (Zuzüge abzüglich Fortzüge) gegenüber den Umlandskreisen aus. Insbesondere für die Jahre 1994 bis 1999 fällt der negative Wanderungssaldo im Vergleich zu den restlichen Jahren, aufgrund eines Anstiegs der Fortzüge in die Umlandkreise, relativ hoch aus (s. Abbildung 8). Beachtet man, dass die Bevölkerungszahl von 1987 bis 2012 insgesamt gestiegen ist,

so ergibt sich im Zusammenspiel mit der Nettoabwanderung in die umliegenden Kreise ein interessanter Befund: Hamburgs Bevölkerungswachstum speist sich nicht aus Zuzügen aus den Umlandgemeinden, sondern basiert, da die Zahl der Sterbefälle die der Geburten in Hamburg wie bereits geschildert in den vergangenen Jahren zumeist überstieg, auf dem Zuzug neuer Einwohner aus weiter entfernten Regionen.

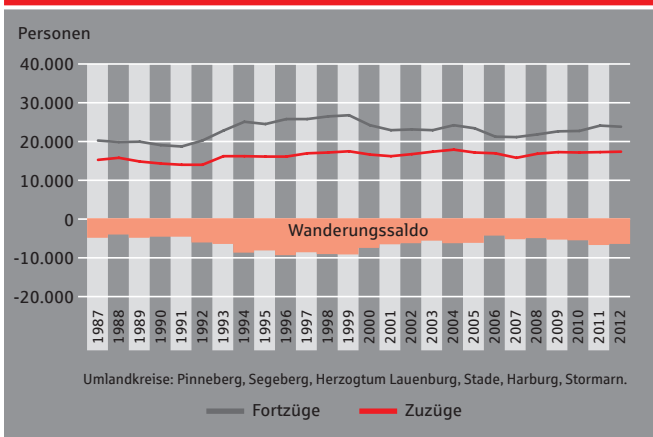
Sowohl die vergleichsweise geringen Mieten und Bodenpreise als auch die weit verbreitete Präferenz junger Familien, im Grünen wohnen zu wollen, lässt vor allem die Gruppe der 30 bis 50-Jährigen per Saldo aus Hamburg in die Umlandkreise abwandern. Ein Großteil der Bevölkerung, der aus Hamburg in die Umlandkreise zieht, behält Hamburg als Arbeitsort bei und pendelt fortan aus den Umlandkreisen nach Hamburg ein.

Der Großteil der Zuzüge nach Hamburg kamen aus den Kreisen Pinneberg, Harburg, Stormarn und Segeberg. Das Herzogtum Lauenburg und Stade spielten hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Mit 24,3 % aller Umland-Zuzüge lag der Kreis Pinneberg im Jahr 2012 an erster Stelle, vor dem Kreis Stormarn (20,3 %). Der Kreis Harburg machte mit 18,5 % aller Zuzüge ebenfalls einen großen Anteil an den Zuzügen nach Hamburg aus, hingegen verzeichnete Hamburg deutlich weniger Zuzüge aus den Kreisen Segeberg (16,4 %) und Herzogtum Lauenburg (12,6 %). Schlusslicht der Umlandkreise bei den Zuzügen im Jahr 2012 bildete der Kreis Stade mit 7,9 %.

Der Anteil der Fortzüge aus Hamburg in die Umlandkreise war in jenen Kreisen am höchsten, in denen auch der Anteil der Zuzüge nach Hamburg am höchsten ausfiel.

Im Jahr 2012 migrierten aus Hamburg der größte Teil der Fortzügler in die Kreise Pinneberg (24 % aller Umland-Fortzüge) und Stormarn (22,8 % aller Umland-Fortzüge). Fast jeder fünfte Fortzug erfolgte in den Kreis Harburg. Deutlich geringere Einwohnerverluste musste Hamburg gegenüber den Kreisen Segeberg (15,5 % aller Umland-Fortzüge) und Herzogtum Lauenburg (11,9 % aller Umland-Fortzüge) hinnehmen. Wie bei den Zuzügen bestand auch bei den Fortzügen die geringste Wanderungsverflechtung mit dem Kreis Stade (6,7 % aller Umland-Fortzüge).

**Abb. 8 Wanderungssaldo zwischen Hamburg und den Umlandkreisen**



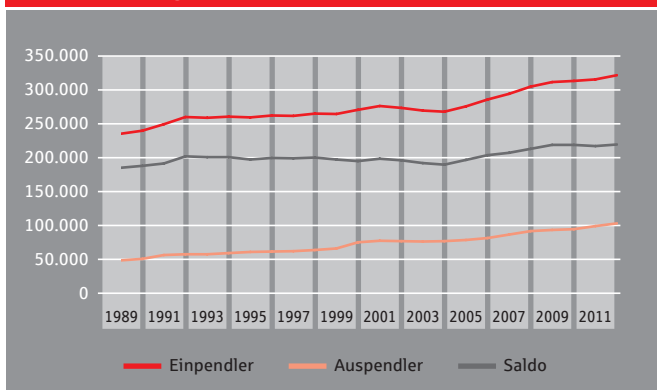
Quellen: Statistikamt Nord (1990, 2000, 2014a), eigene Berechnungen.



## Mehr Pendler

Der negative Wanderungssaldo für Hamburg und die damit verbundene Verlagerung des Wohnortes in das Hamburger Umland führte zu einer Zunahme der Zahl der Pendler nach Hamburg. Abbildung 9 verdeutlicht dies für die Jahre 1989 bis 2012.

**Abb. 9 Pendlersaldo in Hamburg (Tagespendler)**



Quellen: Handelskammer Hamburg (2005); Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013).

Die Tageszahl der Ein- und Auspendler nach bzw. aus Hamburg ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.<sup>1</sup> Die Zahl der Einpendler mit Wohnsitz außerhalb und Arbeitsplatz innerhalb Hamburgs stieg von 237.000 im Jahr 1989 kräftig auf 321.000 im Jahr 2012 an – ein Zuwachs von mehr als 35 %. Bei den Auspendlern fiel der Anstieg prozentual mit einer Verdoppelung von 50.000 auf 102.000 noch stärker aus. Insgesamt ergab sich in 2012 ein Pendlersaldo von 219.000 Personen. Diese Entwicklung ist auf eine zunehmende Suburbanisierung der Bevölkerung und der Betriebe sowie auf die günstige Beschäftigungsentwicklung und die Anziehungskraft der Stadt Hamburg zurückzuführen. Der größere Teil der in Hamburg Beschäftigten wohnte zwar auch in Hamburg (62,4 %), jedoch hatten sehr viele in Hamburg Erwerbstätige ihren Wohnort in den beiden angrenzenden Bundesländern Schleswig-Holstein (18,7 %) und Niedersachsen (10,9 %).

Bei den Pendlerbewegungen zeigt sich das gleiche Bild wie bei den Wanderungsbewegungen. Die Pendlerzahlen aus den Kreisen Stade und Herzogtum Lauenburg fielen gegenüber den anderen Umlandkreisen ab. Obwohl beide Regionen direkt an Hamburg grenzen, pendelten aus dem Kreis Stade nur 19.000 und aus dem Herzogtum Lauenburg etwa 21.000 Beschäftigte nach Hamburg. Im Vergleich dazu begaben sich aus den anderen an Hamburg angrenzenden Kreisen – Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Harburg – jeweils mehr als 31.000 Pendler nach Hamburg. Mit über 40.000 Einpendlern wiesen die Kreise Harburg und Pinneberg die höchste Pendlerverflechtung mit Hamburg auf.

<sup>1</sup> Nach der Definition der Arbeitsagentur gelten alle Personen als Pendler, deren Arbeits- beziehungsweise Ausbildungsplatz in einer anderen Gemeinde als der Wohnsitzgemeinde liegt.

## Hamburgs Bedeutung für das Umland gestiegen

Abschließend kann festgehalten werden, dass zahlreiche Haushalte ihren Wohnort von Hamburg in das nah gelegene Umland verlegten. Nichtsdestotrotz deuten die zunehmenden Einpendlerzahlen darauf hin, dass die Stadt Hamburg weiterhin als das wirtschaftliche Kraftzentrum der Region fungiert. Insbesondere für die Kreise Harburg und Pinneberg war Hamburg ein Wachstumstreiber. Gleichwohl verdeutlicht eine Verdopplung der Zahl der Auspendler, dass ökonomische Aktivitäten aus der Kernregion Hamburg in das Umland verlagert wurden. Es erfolgte eine Dezentralisierung der Produktion, bei der die wirtschaftliche Leistungserstellung aus der Kernregion in die Nachbarregionen wanderte und somit den Umlandkreisen zu Gute kam.

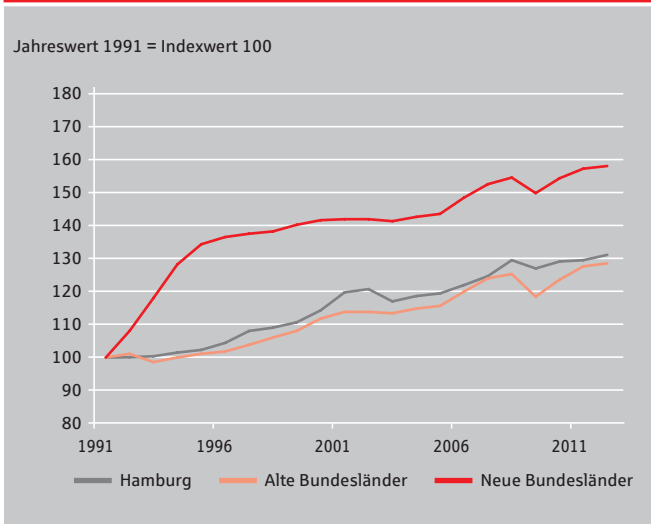
# 3 Arbeiten in Hamburg

## 3.1 Sektorale Entwicklung und Beschäftigung

Auch in Hamburgs Wirtschaft haben sich in den vergangenen 25 Jahren deutliche Veränderungen ergeben. Im Folgenden werden die Wirtschaftsstruktur Hamburgs und ihre Entwicklung in den vergangenen zwei Dekaden präsentiert.

Abbildung 10 visualisiert zunächst das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von Hamburg im Vergleich zur bundesweiten Entwicklung.

**Abb. 10 Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes: Hamburg und Deutschland**



Quellen: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder (2013), eigene Berechnungen.

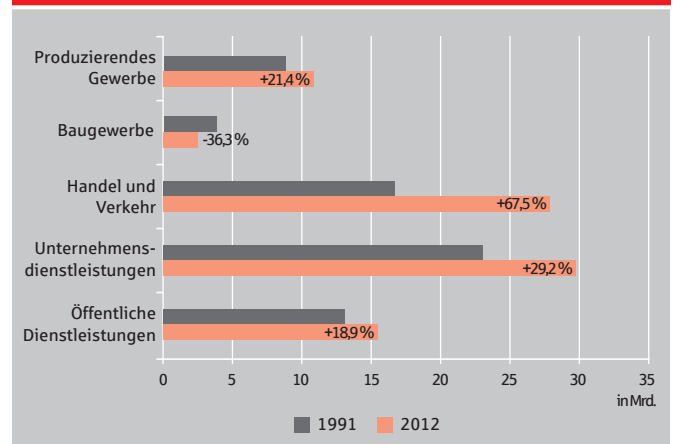
### Hamburg wächst etwas stärker als die Alten Bundesländer

Dabei entwickelte sich Hamburg Mitte der 1990er Jahre und von 2001 bis zur sich bereits 2007 andeutenden Weltwirtschafts- und Finanzkrise sogar streckenweise besser als die Alten Bundesländer. Auffällig ist hingegen der stärkere Einbruch 2002 im Nachgang zur Dot-Com-Krise und in Folge des 11. Septembers und das geringere Wachstum kurz vor Ausbruch der globalen Finanz- und Europäischen Staatsschuldenkrise. Während der Verlauf des Wachstums vor der Krise als auch während des Einbruchs des Bruttoinlandsproduktes im Jahr 2009 für Neue und Alte Bundesländer nahezu identisch war, waren die Auswirkungen während der Rezession auf Hamburg deutlich geringer. Hamburg musste lediglich einen Rückgang des realen Bruttoinlandsproduktes von ca. 2 % verkraften, wohingegen die Alten Bundesländer um ca. 5,5 % und die Neuen Bundesländer um rund 3,1 % in ihrer Wirtschaftsleistung schrumpften. Betrachtet man die Entwicklung von 1991 bis 2012 insgesamt, so ist das Bruttoinlandsprodukt in Hamburg um durchschnittlich real 1,2 % pro Jahr gestiegen.

## Dienstleistungen dominieren die Hamburgische Wirtschaftsstruktur

Abbildung 11 zeigt die Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftszweigen in Hamburg für die Jahre 1991 und 2012. Hier wird ein auch für andere Städte typisches Bild sichtbar: Hamburgs Wirtschaftskraft stützt sich vorwiegend auf den Dienstleistungssektor. Öffentliche und sonstige Dienstleistungen sowie die oftmals als wissensintensiv bezeichneten Finanz- und Unternehmensdienstleistungen zeigen sich für den überwiegenden Teil der Hamburger Produktion verantwortlich (54 % im Jahr 1991 und 51,3 % im Jahr 2012 entfallen auf diese Wirtschaftszweige).

**Abb. 11 Bruttowertschöpfung (in Preisen von 2012) nach Wirtschaftszweigen**



Quellen: Statistikamt Nord (2014c); eigene Berechnungen.

### Handel und Verkehr als Wachstumsmotor

Neben den Dienstleistungen zeichnete sich der Wirtschaftszweig Handel und Verkehr durch einen starken Anstieg der Bruttowertschöpfung aus. Er verbuchte einen Zuwachs bei der jährlichen Bruttowertschöpfung von 11,2 Milliarden Euro (+67,5 %), während die Unternehmensdienstleistungen und die Öffentlichen (und Sonstigen) Dienstleistungen um jeweils 6,5 (+29,2 %) bzw. 2,3 Milliarden Euro (+18,9) zulegte. Das Produzierende Gewerbe erzielte einen moderaten Zuwachs von 1,4 Milliarden Euro.

Betrachtet man die Anteile der Sektoren an der gesamten Bruttowertschöpfung, so hat der Sektor Handel und Verkehr einen Zuzug von 7 Prozentpunkten in den letzten 21 Jahren erzielen können. Alle anderen Sektoren verloren hingegen an Bedeutung, am stärksten das Produzierende Gewerbe und der Bausektor.

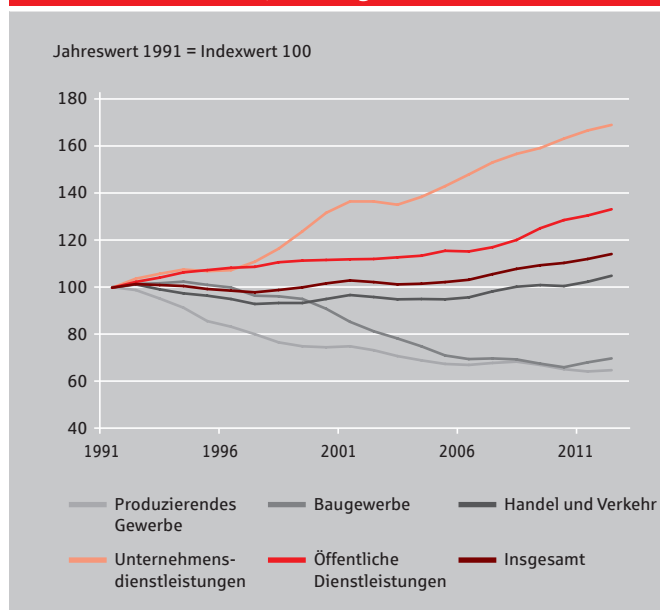
Die sektorale Entwicklung zeigt deutlich den weiter voranschreitenden Wandel weg vom Industriesektor hin zum Dienstleistungssektor in Hamburg. Dieses Phänomen ist typisch für die wirtschaft-

liche Entwicklung von Großstadregionen, die vermehrt im globalen Wettbewerb stehen. Die zunehmend internationalisierten unternehmensbezogenen Dienstleistungen siedeln sich zunehmend in diesen Stadtregionen an, da dort ausreichend qualifiziertes Arbeitsangebot sowie Marktpotenzial und internationale Vernetzung vorhanden sind. Der Industriesektor hingegen verlässt die Stadtregionen und wandert in das Umland ab.

### Mehr Jobs im Dienstleistungssektor, weniger im Industriesektor

Ein ähnliches Bild wie bei der Bruttowertschöpfung, wenn auch noch drastischer, ist bei der Entwicklung der Erwerbstätigkeit zu erkennen. Abbildung 12 stellt diesen Sachverhalt dar.

**Abb. 12 Entwicklung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftszweigen**



Quellen: Statistikamt Nord (2014c); eigene Berechnung.

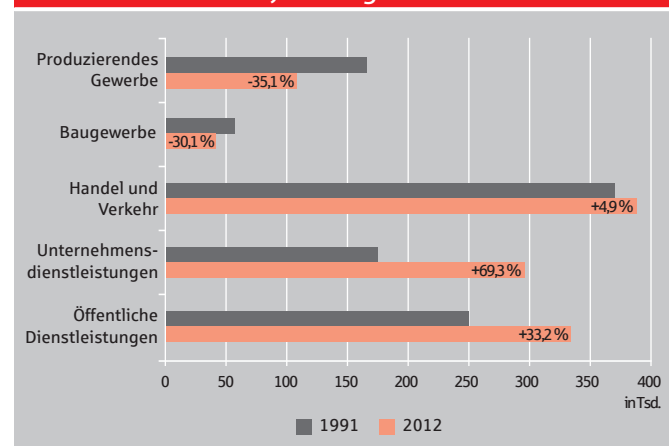
Während die Wirtschaftszweige des sekundären Sektors (Baugewerbe, Produzierendes Gewerbe) einen Rückgang bei den Erwerbstätigen zu verzeichnen hatten, wurde der tertiäre Sektor (vor allem Öffentliche und Sonstige Dienstleistungen sowie die unternehmensbezogenen Dienstleistungen) durch einen enormen Anstieg in der Beschäftigung geprägt. Die Anzahl der Erwerbstätigen im Bereich der Unternehmensdienstleistungen stieg von 1991 bis 2012 um mehr als 60 % an. Ab Ende der 1990er Jahre stieg die Beschäftigung in den Unternehmensdienstleistungen schneller an als in den übrigen Wirtschaftszweigen, wobei die Öffentlichen Dienstlei-

stungen einen nennenswerten Zugewinn von mehr als 30 % gegenüber dem Jahr 1991 verzeichnen konnten. Der Wirtschaftszweig Handel und Verkehr wies ebenfalls eine positive Erwerbstätigenentwicklung auf, blieb aber hinter dem durchschnittlichen Wachstum der Beschäftigung in Hamburg zurück.

In den Jahren der Finanz- und Europäischen Staatsschuldenkrise fand – im Gegensatz zur Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts – kein Rückgang bei der Anzahl der Erwerbstätigen statt. Nur der Wirtschaftszweig Handel und Verkehr stagnierte kurzfristig in seiner Beschäftigungsdynamik. Aber bereits im Jahr 2011 nahm das Beschäftigungswachstum auch hier wieder Fahrt auf.

Abbildung 13 verdeutlicht den Wandel zur dienstleistungsgeprägten Wirtschaftsstruktur in Hamburg anhand eines Vergleichs der Erwerbstätigenzahlen je Wirtschaftszweig in den Jahren 1991 und 2012. Auf die Darstellung des Agrarsektors wurde hier verzichtet, da diesem in der Wirtschaftsstruktur Hamburgs eine nur marginale Bedeutung zukommt.

**Abb. 13 Erwerbstätige (in Tausend) nach Wirtschaftszweigen**



Quellen: Statistikamt Nord (2014c); eigene Berechnungen.

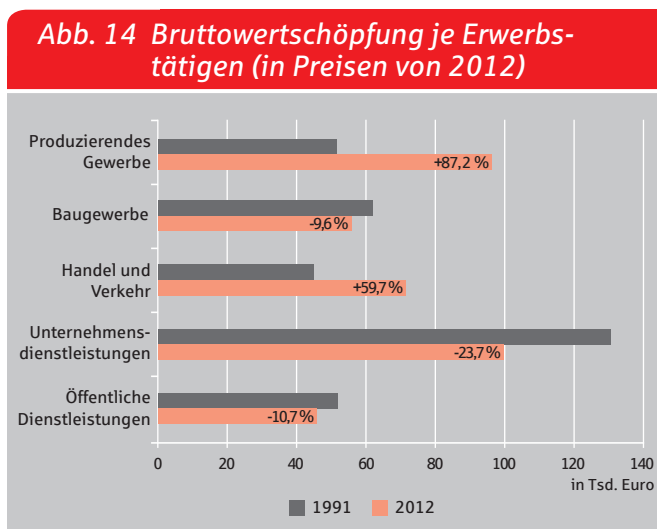
### Über 1 Million Erwerbstätige in Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen

Abbildung 13 ist zu entnehmen, dass der Dienstleistungssektor im Vergleich zu anderen Sektoren einen überproportional hohen Zuwachs an Beschäftigung erfuhr, während die Beschäftigung vor allem im Industrie- und Bausektor rückläufig war. Handel und Verkehr sowie die Dienstleistungssektoren konnten die Beschäftigung von 794.000 Erwerbstätigen im Jahre 1991 auf über eine Million Erwerbstätige in 2012 deutlich steigern. Dabei entfiel ein Zuwachs von 18.000 auf rund 388.000 Erwerbstätige (+4,9 %) im Jahr 2012 auf den Wirtschaftszweig Handel und Verkehr, ein Zuwachs von 121.000 auf rund 296.000 (+69,3 %) bei den Unternehmensdienstleistungen und ein Zuwachs von 83.000 auf rund 333.000 Erwerbstätige (+33,2 %) auf die Öffentlichen und Sonstigen Dienstlei-

stungen im Jahre 2012. Hingegen verlor das Produzierende Gewerbe 59.000 Erwerbstätige. Im Jahr 2012 waren noch 108.000 Personen (-35 %) hier beschäftigt. Auch das Baugewerbe verlor 17.100 Erwerbstätige im Zeitraum von 1991 bis 2012.

### Höhere Produktivität in Industrie und Verkehr, mehr Teilzeitjobs bei Dienstleistungen

Vergleicht man die Beschäftigungsentwicklung mit der Entwicklung der Bruttowertschöpfung, in Abbildung 11 und Abbildung 13 für die Sektoren dargestellt, fällt auf, dass beim Dienstleistungssektor (Unternehmensdienstleistungen sowie Öffentliche Dienstleistungen) der Anstieg der Produktion mit einer steigender Beschäftigung einherging. Da hier verstärkt Teilzeitjobs vergeben wurden, führte dies, wie in Abbildung 14 illustriert, zur sinkenden Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in diesen Sektoren. Das Produzierende Gewerbe als auch Handel und Verkehr zeigt hingegen einen Zuwachs in der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. Während das Produzierende Gewerbe nur geringfügige Steigerungen in der realen Bruttowertschöpfung aufwies, waren es in diesem Sektor vor allem sinkende Erwerbstätigenzahlen, die zu einem Anstieg der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen beitrugen. Hingegen war der Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr durch enorme Zuwächse in der Bruttowertschöpfung bei nur moderatem Anstieg an Erwerbstätigen gekennzeichnet.

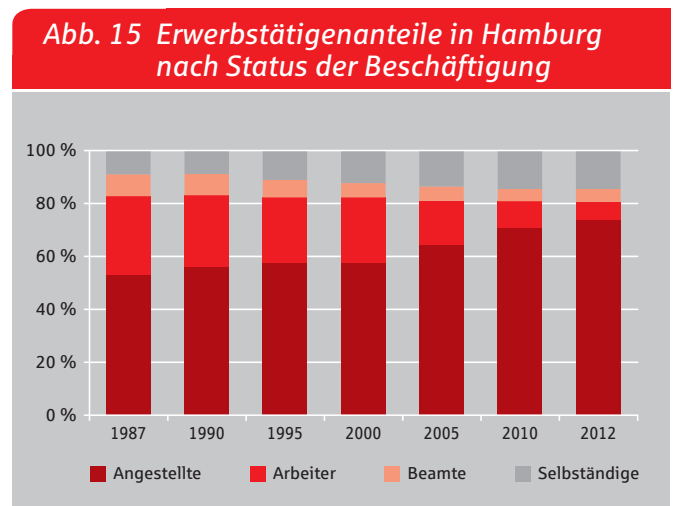


Quellen: Statistikamt Nord (2014c); eigene Berechnungen.

Dieser Befund legt den Schluss nahe, dass der Sektor des Produzierenden Gewerbes sowie der Sektor Handel und Verkehr durch starke Produktivitätsgewinne gekennzeichnet sind und dass Innovationen und Investitionen in diesen Sektoren arbeitssparend wirkten. Der arbeitssparende technische Fortschritt liefert somit neben der Verlagerung der Produktion in das Hamburger Umland einen weiteren Erklärungsansatz für die fallende Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe in der Stadt Hamburg.

### Mehr Selbständige und Angestellte

Abbildung 15 stellt die Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Status der Beschäftigung in Hamburg dar. Betrachtet werden Erwerbstätige in vier Kategorien: Angestellte, Arbeiter, Beamte und Selbständige. Die Kategorie Selbständige schließt dabei auch die mithelfenden Familienangehörigen ein.



Quellen: Statistikamt Nord (1990, 2000, 2014); eigene Berechnungen.

Abbildung 15 zeigt, dass seit 1987 ca. 80 % der Erwerbstätigen in Hamburg entweder Arbeiter oder Angestellte sind. In den letzten 25 Jahren ist der Anteil der Arbeiter aber zunehmend zurückgegangen. Dies ist vor allem ein Spiegelbild des Rückgangs der Beschäftigung im Industriesektor. Gleichzeitig hat das Wachstum des Dienstleistungssektors die Erwerbstätigkeit im Angestelltenverhältnis gefördert. Für die verbleibenden Gruppen der Beamten und der Selbständigen ist zu bemerken, dass der Anteil der Beamten kontinuierlich fällt, während der Anteil der Selbständigen zunimmt. Im Jahr 2012 waren 4,8 % der Erwerbstätigen verbeamtet. Der Anteil der Selbständigen samt mithelfender Familienangehöriger stieg hingegen auf 15 % an.

### 3.2 Die Entwicklung in einzelnen Branchen

#### Hamburgs Industrie: Stark in Nischen

Während das Produzierende Gewerbe in den vergangenen 25 Jahren wie geschildert an Bedeutung für die gesamtwirtschaftliche Produktion der Hansestadt verlor, kann Hamburg in einigen Nischen nach wie vor eine bedeutende industrielle Produktion vorweisen. Neben international namhaften Herstellern im Medizin- und Kosmetikbereich sowie in der Kupferproduktion ist es ein weltweit führender Standort in der Luftfahrtindustrie. Dabei bildet das in Finkenwerder ansässige Airbuswerk das Zentrum eines Luftfahrtclusters. Auch



die Präsenz von Lufthansa Technik am Hamburger Flughafen festigt die derzeitige Rolle Hamburgs als wichtigen Standort der Luftfahrt-industrie.

### Containerumschlag treibt Hafententwicklung

Die deutlichen Zuwächse im Sektor Handel und Verkehr sind nicht zuletzt auf den Hafen zurückzuführen. Der Fall des Ostblocks und die Globalisierung wirkten sich dabei unmittelbar auf den Umschlag im Hamburger Hafen im vergangenen Vierteljahrhundert aus. Abbildung 16 zeigt den Güterumschlag im Hamburger Hafen. Dabei werden sowohl der Gesamtumschlag in 1.000 Tonnen wie auch der Containerumschlag in Millionen TEU (Zwanzig-Fuß-Containern) dargestellt. Deutlich zu erkennen ist das exponentielle Wachstum, das dem Hamburger Hafen bis zur Weltwirtschaftskrise 2009 Jahr für Jahr Umschlagsrekorde bescherte. Die treibende Kraft war dabei der Containerumschlag, dessen Bedeutung für den Stückgutumschlag, bedingt durch technologische Entwicklungen bei Schiffsgrößen und kostensenkender Größenvorteile bei Umschlag und Hinterlandverkehr, stetig zunahm. Gleichzeitig erwuchs Hamburg durch den Fall der Mauer und der stärkeren Einbindung der ehemaligen Ostblockstaaten in den Welthandel ein vergrößertes Hinterland. Der Hafen Hamburg, Deutschlands größter Universalhafen und Europas zweitgrößter Containerumschlagplatz nach Rotterdam, konnte seine Rolle als Drehkreuz internationaler Warenverkehre weiter ausdehnen. Er hat seine Rolle als Haupthafen für süddeutsche Regionen und als wichtiger Umschlagsort für Österreich beibehalten und durch die wirtschaftliche Öffnung Osteuropas auch Länder wie Polen und die Tschechische Republik hinzugewonnen. Dabei steigerte vor allem die geografische Lage des Hafens die Attraktivität für Güter mit Ziel- oder Ursprungsort im Osten, da die etwa 100 km lange Revierfahrt durch die Elbe mit dem Containerschiff preiswerter als der konkurrierende Landtransport ist. Gleichzeitig begünstigte auch

die traditionell starke Bindung zu China die weitere Zunahme bei den Umschlägen, das im vergangenen Jahrzehnt rasant wuchs und zu einer führenden Handelsnation aufstieg.

### Einzelhandel im Wandel

Die Hansestadt Hamburg ist nicht nur ein bedeutender Großhandelsplatz sondern auch ein wichtiger Arbeitgeber im Einzelhandel. Mehr als 16 % aller Beschäftigten in Hamburg arbeiteten 2012 im Handel, davon etwas mehr als die Hälfte im Großhandel, die restlichen im Einzelhandel (Handelskammer Hamburg (2014a)). Der überwiegende Teil der Beschäftigten im Einzelhandel ist in Ladengeschäften eingesetzt. Auch die Zentralen einiger europa- und weltweit agierender Einzelhandelsunternehmen sind in der Hansestadt beheimatet. Darunter befinden sich zum Beispiel die Otto Group und der europäische Marktführer bei Einkaufszentren ECE (vgl. Handelskammer Hamburg (2010)).

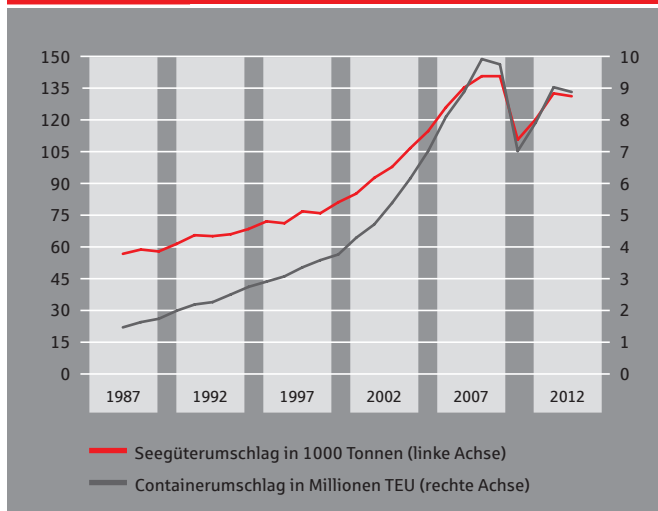
Dem stationären Einzelhandel kommt bei der Entwicklung von Metropolen wie Hamburg eine große Bedeutung zu. Die stationären Einzelhandelsgeschäfte tragen maßgeblich zur Attraktivität und Urbanität städtischer Zentren bei. Dabei dient der Einzelhandel nicht nur der Versorgung der 1,7 Millionen Einwohner und der über 300.000 Berufseinpender. Ein vielfältiges Warenangebot zieht auch Tagesbesucher und Touristen an, die neben Einkäufen auch weitere Dienstleistungen, wie zum Beispiel Restaurantbesuche oder Hotelübernachtungen, nachfragen.

### Mehr Verkaufsflächen, weniger Umsatz

2012 lag der Umsatz im Hamburger Einzelhandel bei 11,0 Mrd. Euro. Im Jahre 1987 waren es noch etwa 11,5 Mrd. Euro (in Preisen von 2012). Trotz des Umsatzrückganges, der in Teilen auch einer Veränderung bei der statistischen Erfassung geschuldet ist, ist die Verkaufsfläche gegenüber 1985 um 50 % auf knapp 2,7 Millionen Quadratmeter angewachsen. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Einzelhandel lag mit 67.000 im Jahre 2012 leicht unter den Beschäftigtenzahlen von 1985 (Handelskammer Hamburg (2014a), Statistisches Landesamt Hamburg (1989)). Allerdings hat sich die Beschäftigungsstruktur in den vergangenen Jahren stark gewandelt, hin zu mehr Teilzeitstellen und geringfügige Beschäftigung.

Die in den Achtzigern für den Hamburger Einzelhandel noch so prägenden Warenhäuser sind an vielen Orten verschwunden. Nur noch wenige große Flaggschiffe der Warenhausketten sind in der Hansestadt zu finden. Ein Großteil der zusätzlichen Einzelhandelsflächen wurde in den letzten Jahren in Shoppingcentern und Fachmärkten aufgebaut (Nitt-Drießelmann (2013)). Umstrukturierungen und Schließungen gingen in den letzten Jahren insbesondere zu Lasten des nicht-filialisierten Einzelhandels. Einigen Einzelhandelsparten ist zudem in den letzten Jahren mit dem boomenden Online-Handel ein ernsthafter neuer Konkurrent erwachsen.

**Abb. 16 Seegüterumschlag im Hamburger Hafen**



Quellen: Statistikamt Nord (2007); Statistikamt Nord (2014a).

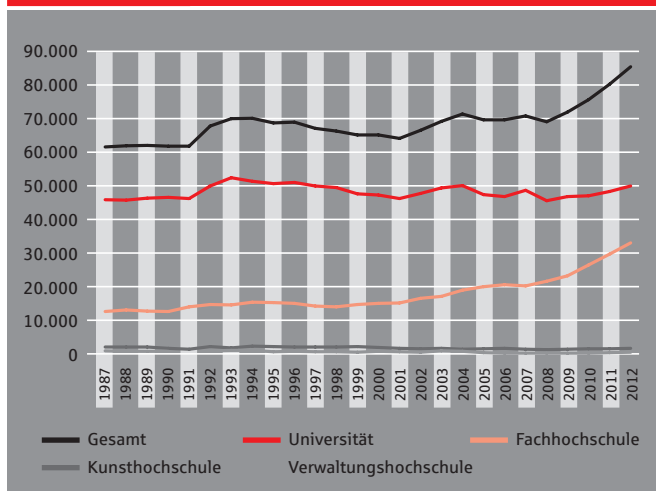
### Lagen außerhalb der City entwickelten sich im Zeitablauf besonders positiv

Da Hamburg polyzentrisch strukturiert ist, kommt ein hoher Anteil der Einzelhandelsumsätze nicht der Innenstadt sondern den vielen Bezirks- und Stadtteilzentren zugute, die ebenfalls über vielfältige und umfassende Einzelhandelsangebote verfügen. Einzelhändler außerhalb der Innenstadt konnten 2012 etwa 83 % aller Umsätze vereinnahmen (s. ebenda). Somit lag der Anteil der Umsätze der Hamburger Innenstadt am Einzelhandelsumsatz der Gesamtstadt bei 17 % und damit rund 3 Prozentpunkte unter denen des Jahres 1985. Lagen außerhalb der City konnten sich in Hamburg demnach in den letzten 25 Jahren stärker als der Innenstadtbereich behaupten.

### Zahl der Hochschulen und Studierenden wächst

Eine weitere Schlüsselbranche für die Dienstleistungsmetropole Hamburg sind die Hochschulen. Sie erfüllen einen wichtigen Forschungs- und Bildungsauftrag, der zur Versorgung der lokalen Wirtschaft mit hochqualifiziertem Personal und zur Innovationskraft beiträgt. Dabei ist die Zahl der Hochschulen und ebenso die Zahl der Studierenden im vergangenen Vierteljahrhundert stetig gewachsen. Im Jahr 2012 studierten rund 85.000 Personen in Hamburg. Ein Vierteljahrhundert zuvor waren es rund 62.000 Personen. Dieser deutliche Zuwachs um mehr als ein Drittel zeigte sich vor allem bei den Fachhochschulen. Hier stieg die Zahl der Studierenden von 1987 bis 2012 um 20.000 auf insgesamt 33.000, – ein Plus von 150 % (s. Abbildung 17).

**Abb. 17 Studierende nach Hochschulen 1987 bis 2012**



Quellen: Statistikamt Nord (2006); Statistikamt Nord (2014a).

Zu diesem starken Wachstum bei den Fachhochschulen hat nicht zuletzt auch beigetragen, dass zahlreiche private Hochschulen in der Hansestadt eröffnet wurden, die zumeist die staatlichen Bildungsangebote um spezialisierte, duale wirtschafts- und branchennahe Studiengänge erweiterten.

### Presselandschaft im Umbruch

Wenngleich die wirtschaftsnahen sowie die öffentlichen und privaten Dienstleistungen in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten deutliche Zuwächse verbuchen konnten, haben regionale Konkurrenz und technologischer Wandel zur Abwanderung und zur Gründung und Ansiedlung neuer Branchen geführt. So ist Hamburg noch immer eine bedeutende Medienstadt, gleichwohl hat sie den inoffiziellen Titel der „deutschen Pressehauptstadt“ wieder an Berlin abgeben müssen. Besonders sichtbar wird dies auf dem Markt für Tageszeitungen, auf dem Hamburg nunmehr über keine in Hamburg verlegte überregionale Tageszeitung mehr verfügt. Selbst die ursprünglich aus Hamburg stammende Springer-Press hat ihre Redaktionen nach Berlin verlegt. Immerhin werden noch führende überregionale Wochenmagazine wie Die ZEIT, Der Spiegel und der Stern in Hamburg produziert. Ein wesentlicher Grund dürfte neben der Sogwirkung des politischen Machtzentrums Berlin auch die durch das Internet verursachte Krise der Tageszeitungen sein.

### Hamburger Börse spezialisiert sich

Auch die Hamburger Börse, einst regionaler Handelsplatz für Wertpapiere aller Art, hat in den vergangenen 25 Jahren eine andere Rolle als Mittler am Finanzmarkt angenommen. Diese Änderungen ergaben sich vor allem infolge der neuen Möglichkeiten, die durch elektronische Handelssysteme, die bereits Ende der 1980er Jahre eingeführt und dann sukzessive fortentwickelt und ausgebaut wurden. Infolge dieser Entwicklung sind zahlreiche einst regional abgewickelte Transaktionen nach Frankfurt am Main bzw. zu Handelsplattformen wie XETRA abgewandert. Die Hamburger Börse, die mittlerweile mit der Börse Hannover fusioniert ist, fungiert nun vor allem als Handelsplatz für Sparten des Finanzmarktes wie beispielsweise dem Zweithandel von geschlossenen Fonds. Der Parketthandel ist – wie an vielen anderen Börsenplätzen auch – Geschichte (vgl. hierzu Börse Hamburg (2008)).

### Hamburg bedeutender IT-Standort

Umgekehrt hat Hamburg aber auch den technologischen Wandel nutzen und Erfolge in einigen Dienstleistungsbereichen verzeichnen können, die 1987 noch in den Kinderschuhen steckten. Beispielsweise verfügt die Stadt über eine IT-Szene, der über 9.500 Unternehmen angehören. Dies sind mehr als 10 % aller Unternehmen im Bundesgebiet. Neben Unternehmen, die Beratungs- und Servicedienstleistungen anbieten, verfügt die Stadt mit mehr als 3.000 Unternehmen auch über eine große Softwareentwicklerszene (vgl. Handelskammer Hamburg (2014b)). In Hamburg sind 3,8 % aller Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der IT-Branche tätig; in Deutschland sind es nur 2,4 % (vgl. Handelskammer Hamburg (2013), Statistisches Bundesamt (2013)).

# 4 Schlussbetrachtung: Hamburg in den nächsten 25 Jahren

## 4.1 Trends: Demografischer Wandel und Klimawandel

### *Hamburg wird wachsen und altern*

In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird Deutschland in erheblichem Maße vom demografischen Wandel betroffen sein. Verursacht durch geringe Geburtenzahlen seit den frühen 1970er Jahren und einer steigenden Lebenserwartung wird die Gesellschaft zunehmend altern und die Bevölkerungszahl zurückgehen. Zahlreiche Regionen Deutschlands erleben bereits die ersten Auswirkungen dieses für die Gesellschaft und Wirtschaft tiefgreifenden Umbruchs. Die Vorausberechnungen für die Freie und Hansestadt Hamburg sehen hingegen eine etwas andere Entwicklung in den nächsten eineinhalb Jahrzehnten voraus. So wird Hamburg der 12. Bevölkerungsvorausberechnung nach bis in die zweite Hälfte des nächsten Jahrzehnts voraussichtlich an Bevölkerung gewinnen, so dass die Bevölkerung dann 1,85 Millionen Einwohner betragen könnte (vgl. Statistikamt Nord (2010)). Erst am Ende der 2020er Jahre wird die Stadt langsam an Bevölkerung verlieren. Dieser Prozess wird sich in diesem Szenario in den 2030er Jahren beschleunigen (vgl. Statistisches Bundesamt (2010)). Die Bevölkerungsvorausberechnungen sind jedoch insbesondere für Städte und Regionen mit großer Skepsis zu betrachten, da vor allem die Binnenwanderung kaum vorhergesehen werden kann. Gleichwohl kann es als gesichert angesehen werden, dass die Hamburger Stadtbevölkerung insbesondere im Verlaufe des nächsten Jahrzehnts deutlich altern wird.

### *Klimawandel erfordert Anpassung*

Darüber hinaus wird auch der Klimawandel Hamburg in den nächsten Jahrzehnten zu Anpassungen zwingen, insbesondere wenn Extremwetterereignisse – wie zu befürchten – häufiger werden (vgl. KLIMZUG-NORD Verbund (2014)). Die Schrecken und langfristigen Folgen solcher Ereignisse sind in der Hansestadt seit der großen Sturmflut vor etwas mehr als 50 Jahren auch heute noch im kollektiven Bewusstsein spürbar und im Stadtbild sichtbar. Der Klimawandel fordert von Städten zwei Anpassungsstrategien: Die erste lautet noch immer, einen Beitrag dazu zu leisten, dass der Klimawandel durch eine nachhaltig wirtschaftende und lebende Stadtgesellschaft mit niedrigem Ausstoß an Treibhausgasen aufgehalten wird. Hier bietet das Wachstum der Städte große Chancen, das im Vergleich zur dezentralisierten, dünnen Besiedlung der Fläche ressourcenschonend durch die Ausnutzung von Größenvorteilen gestaltet werden kann. Die zweite Strategie besteht darin, sich an den Klimawandel – wenn er nicht

verhindert werden kann – anzupassen, in dem drohenden Extremereignissen durch bauliche Maßnahmen, eine vorausschauende Stadtplanung und eine Anpassung der Lebensweise der Bürger Rechnung getragen wird.

## 4.2 Eine zukunftsorientierte Stadtentwicklungspolitik

### *Wohnungsbau auch langfristig erforderlich*

Wie viele Bürger tatsächlich im Stadtgebiet leben werden und wie viele stattdessen in Hamburgs Vororten eine Bleibe finden, hängt maßgeblich von der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und der Frage ab, ob der städtische Wohnungsmarkt künftig baulich und preislich attraktive Wohnraumangebote machen wird. Von der Finanzindustrie stark geprägte Städte wie London oder New York zeigen eindrucksvoll, dass Städte trotz erheblicher Knappheit am Wohnungsmarkt wachsen und prosperieren und ihre Anziehungskraft beibehalten können. Allerdings ist dieses langfristig nur möglich, wenn eine dauerhaft hohe Produktivität und – damit verbunden – hohe Einkommen den Einwohnern erlauben, die hohen Wohnpreise zu bezahlen. Auch wenn Hamburg wie beschrieben zweifelsohne über hochproduktive Unternehmen, Branchen und Arbeitskräfte verfügt, dürfte es für die Zukunft wirtschaftlich erfolgsversprechender sein, die bestehenden Flächenpotenziale der Stadt zu nutzen und den Wohnungsbau im Stadtgebiet voranzutreiben.

Bei der Wohnungsmarktpolitik ist ferner zu beachten, dass neben der Zuwanderung auch die Alterung der Bevölkerung in den kommenden Jahren zu einem Anstieg der Zahl der Haushalte und damit zu einem weiteren Anstieg der Nachfrage nach Wohnungen führen wird. Die Schaffung neuer, kleinerer und teils auch seniorengerechter Wohnungen wird daher auch in den kommenden Jahrzehnten eine zentrale Aufgabe der Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik bleiben.

### *Wohnen und Arbeiten enger verzahnen*

Daneben ist künftig stärker über eine engere Verzahnung von Wohnen und Arbeiten nachzudenken. Diese vermeidet nicht nur das kostenträchtige Pendeln und trägt so zu einem umweltfreundlichen Leben und Wirtschaften in Hamburg bei. Sie ermöglicht auch, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert wird und die Arbeitsmarktbeteiligung der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter künftig hoch sein kann.

Mit zahlreichen stadtentwicklungspolitischen Großprojekten ist ein Grundstein hierfür bereits gelegt. So werden mit Projekten wie der HafenCity, der Mitte Altona und der Überdeckelung der A7 rund 10.000 teils innenstadtnahe Wohnungen ermöglicht. Ferner sind für den Osten Hamburgs weitere 20.000 Wohneinheiten angedacht. Auch der im Rahmen der IBA 2013 bereits erfolgte Sprung über die Elbe ist ein wichtiger Schritt, um den Hamburger Süden weiterzuentwickeln. Der Bedarf für eine jährliche Neubauaktivität von 5.500 Wohneinheiten pro Jahr in den nächsten ein- einhalb Jahrzehnten ist aus gegenwärtiger Sicht schon alleine aufgrund der weiter oben genannten demografischen Trends gegeben und wurde in der letztjährigen Studie dieser Reihe zum Wohnungsmarkt bereits ausführlicher begründet und beschrieben (vgl. Otto 2013). Bei der Planung zusätzlicher Bebauung ist zudem zu bedenken, dass künftige klimawandelbedingte Wetterereignisse wie Starkregen oder gar Sturmfluten Überschwemmungsflächen erfordern (vgl. KLIMZUG-NORD Verbund (2014)). Eine Möglichkeit, der Flächenversiegelung vorzubeugen, könnte eine künftig höhere Bebauung in Hamburg sein. Auf diesem Wege könnten langfristig zudem auch die Wünsche der Bevölkerung nach mehr innenstadtnahen Wohnungen erfüllt werden.

### *Städtische Größenvorteile im Verkehr nutzen*

Ein Schlüsselfaktor für das Zusammenleben und Arbeiten in einer Stadt ist – auch im Hinblick auf die Herausforderungen des Klimawandels – die Verkehrspolitik. Hier bieten sich gerade Städten große Chancen, durch die Ausnutzung von Größenvorteilen ökonomisch und ökologisch sinnvolle Verkehrsangebote zu schaffen und zu unterhalten. Dies betrifft nicht nur den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Auch für den Individualverkehr bieten sich, gestützt durch neue Kommunikationstechnologien, neue Ansätze an, die konsequent weitergeführt und ausgebaut werden sollten: So zeigen die aus dem wachsenden Bereich der Share-Ökonomie stammenden Pilotprojekte wie das StadtRAD und Car2go auf, wie Fahrzeugflotten kollektiv und gleichwohl individuell im Stadtverkehr genutzt werden können. Auch die für die ökologischere Elektromobilität benötigte, kostenträchtige Infrastruktur amortisiert sich in Städten schneller und könnte in Hamburg vorangetrieben werden.

### *4.3 Eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik*

Auch für die wirtschaftliche Zukunft Hamburgs und die Wirtschaftspolitik hat die demografische Entwicklung wichtige Implikationen. So drohen aufgrund des Ausscheidens zahlreicher Arbeitskräfte künftig Engpässe auf dem Arbeitsmarkt. Dieser Fachkräftemangel droht die wirtschaftliche Entwicklung zu bremsen. Hamburg hat allerdings als attraktive Großstadt mit einem reichhaltigen Angebot an Kultur- und Freizeitmöglichkeiten und einem relativ hohen Bruttoinlandsprodukt pro Kopf gute Chancen, in diesem Standortwettbewerb um kluge Köpfe zu bestehen und Fachkräfte anzuziehen. Dies gilt umso mehr, je besser es gelingt, attraktive Wohnungsangebote bei gleichzeitig hohen Einkommen zu realisieren.

Von noch größerer Bedeutung ist jedoch, wie sich die wirtschaftliche Entwicklung in Hamburg in den kommenden Jahren darstellen wird. Dabei befindet sich Hamburg in einer guten Ausgangsposition: Hamburg verfügt über eine diversifizierte Wirtschaftsstruktur, die die Anfälligkeit gegenüber wirtschaftlichen Schocks oder dem Strukturwandel begrenzt und gleichzeitig Entwicklungspotenziale in vielerlei Richtung zulässt. So sind sowohl industrielle Fertigung in hochspezialisierten Branchen, ein starker Dienstleistungssektor als auch Verkehr und Logistik tragende Säulen.

### *Bildungs- und Wissenschaftspolitik als Zukunftsstrategie*

Globalisierung und technologischer Wandel werden jedoch langfristig auch weiterhin dazu führen, dass einzelne Branchen schrumpfen oder gar ganz aus dem Stadtbild verschwinden werden. So dürfte beispielsweise der Online-Handel weiter wachsen und Druck auf den Einzelhandel ausüben. Auch technologische Entwicklungen wie automatisierte Automobile oder neue Geschäftsmodelle im Bereich der Leihwagen und Mitfahrgelegenheiten werden sehr wahrscheinlich die Zahl der Taxen reduzieren. Von großer Bedeutung wird es freilich sein, trotz dieses Wandels auch künftig innovative und erfolgreiche Unternehmen in Hamburg zu haben. Hierbei kommt vor allem der Bildungs- und Wissenschaftspolitik eine wichtige Rolle zu. Eine hochwertige Ausbildung von Fachkräften und Hochqualifizierten erhöht nicht nur die Standortattraktivität der Stadt für bereits ansässige Unternehmen, sie lockt auch neue Unternehmen an, fördert Innovationen und trägt so zur Gründung neuer Unternehmen bei. Die jüngst hierzu von den Bürgermeistern und Senatoren von Dohnanyi, Maier und Peiner parteiübergreifend veröffentlichten Mahnungen zur Bildungs- und Wissenschaftspolitik in Hamburg sprechen sicherlich wichtige Aspekte an (s. hierzu von Dohnanyi, Maier, Peiner (2014)).



### *Willkommenskultur weiter stärken*

Ferner sollte Hamburg auch gezielt auf Fachkräfte aus dem Ausland setzen. Die relativ geringen Anteile der Ausländer bzw. Einwohner mit Migrationshintergrund an der Hamburgischen Bevölkerung deuten darauf hin, dass die hier liegenden Potenziale noch nicht in ausreichendem Maße genutzt worden sind. Zudem zeigen vielfältige aktuelle Forschungsergebnisse die Vorteilhaftigkeit der Diversität von Arbeitskräften für Produktion und Wohlstand der aufnehmenden Regionen.

### *Hafen bleibt bedeutend*

In den nächsten Jahren ist davon auszugehen, dass der Hafen eine weiterhin wichtige Rolle spielen wird. Die Inbetriebnahme immer größerer Containerschiffe mit größerem Tiefgang lässt die jahrzehntelange vorteilhafte Lage des Hafens weit im Landesinnern zwar zunehmend zu einem Standortnachteil werden, so dass es fraglich erscheint, ob Hamburg seine Position im europäischen Wettbewerb langfristig halten kann. Gleichwohl wird die Nachfrage nach Umschlagskapazitäten in den kommenden Jahren zunehmen und Hamburg weiterhin von relativ großen Schiffen, wenn auch nicht unbedingt als erster Hafen für eingehende Überseeverkehre, angelaufen werden. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass Konkurrenten wie Antwerpen und Bremerhaven ebenso wenig Tiefwasserhäfen sind und der neue Tiefwasserhafen Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven erhebliche Anlaufschwierigkeiten hat und bis 2020 nur 4,2 Mio. TEU Umschlagskapazität aufbauen soll. Inwieweit die lokale Hafenwirtschaft wachsen wird und wachsen kann, hängt aber maßgeblich davon ab, ob die Umschlags- und Transportkapazitäten mit dem Welthandel Schritt halten können. Von erheblicher Bedeutung wird hier sein, ob die Elbe ein weiteres Mal vertieft werden kann und ob auch die Hinterlandanbindungen des Hafens ausgebaut werden.

### *Gesundheits- und Pflegeberufe auf dem Vormarsch*

Die Alterung der Hamburgischen Bevölkerung wird schließlich auch zu einem steigenden und kostenträchtigen Bedarf nach Gesundheits- und Pflegedienstleistungen führen. Da insgesamt die Zahl der Rentner in Relation zur arbeitenden Bevölkerung zulegen wird, ist eine hochproduktive und qualifizierte erwerbstätige Stadtbevölkerung die beste Strategie, um diese künftigen demografischen Lasten zu schultern. Dies unterstreicht einmal mehr die Bedeutung der Bildungspolitik.

Alles in allem wird es für Hamburg in den kommenden Jahren und Jahrzehnten darum gehen, sich den absehbaren Trends intelligent anzupassen. Die Hauptfelder werden dabei die Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik und die Bildungspolitik sein. Dabei können durch die Wahl intelligenter Antworten und Lösungskonzepte häufig mehrere Ziele gleichzeitig erreicht werden. Gerade die Größenvorteile Hamburgs bieten hier die Chance, die Herausforderungen der nächsten 25 Jahre erfolgreich zu meistern.


## Literatur- und Quellenverzeichnis

- von Borries, F., Hiller, Chr., Wegner, F., Wenzel, A.-L. (2014):** Urbane Interventionen – Hamburg, Merve Verlag, Berlin.
- Börse Hamburg (2008):** Von der regionalen zur funktionalen Börse – 450 Jahre Hamburger Börse, Hamburg.
- von Dohnany, K., Maier, W., Peiner, W. (2014):** In Sorge um Hamburg, Hamburg.
- Handelskammer Hamburg (2005):** Zahlen 2004, Hamburg.
- Handelskammer Hamburg (2010):** Branchenportrait: Hamburg – Handelsmetropole im Norden (B2C), Hamburg.
- Handelskammer Hamburg (2013):** IT Wirtschaftsmonitor. Daten, Fakten und Trends zur IT-Wirtschaft in Hamburg, Hamburg.
- Handelskammer Hamburg (2014a):** Analysen: Hamburger Innenstadt – Einzelhandelsstandort Nr. 1 im Norden, Hamburg.
- Handelskammer Hamburg (2014b):** Firmenzählung der Handelskammer Hamburg.
- KLIMZUG-NORD Verbund (2014):** Kursbuch Klimaanpassung – Handlungsoptionen für die Metropolregion Hamburg, TuTech Verlag, Hamburg.
- Nitt-Drießelmann, Dörte (2013):** Einzelhandel im Wandel, Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (Hrsg.), Hamburg.
- Otto, Alkis Henri (2013):** Haspa Hamburg-Studie. Liebenswertes Hamburg – Wohnen heute und in Zukunft, Hamburg.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013):** Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeits- und Wohnort sowie Ein- und Auspendler über Gemeindegrenzen nach Geschlecht – Stichtag 30.06. – Kreise und kreisfr. Städte; Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt in Hamburg, August 2013.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2014):** Zensusdatenbank Zensus 2011, <http://ergebnisse.zensus2011.de>.
- Statistisches Bundesamt (2013):** IKT-Branche in Deutschland. Bericht zur wirtschaftlichen Entwicklung, Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt Hamburg (1989):** Die Entwicklung der Ladengeschäfte des Einzelhandels, in: Hamburg in Zahlen, 2. 1989, Hamburg.
- Statistikamt Nord (1990):** Statistisches Jahrbuch Hamburg 1989/1990, Hamburg.
- Statistikamt Nord (2000):** Statistisches Jahrbuch Hamburg 1999/2000, Hamburg.
- Statistikamt Nord (2006):** Statistisches Jahrbuch Hamburg 2005/2006, Hamburg.
- Statistikamt Nord (2007):** 500 Jahres-Zeitreihen (seit 1970) – Hamburger Zeitreihen seit 1970.
- Statistikamt Nord (2010):** Bevölkerung in Hamburg 2010 bis 2030 – Ergebnis der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (KBV), A I 8 – 2010 H.
- Statistikamt Nord (2014a):** Statistisches Jahrbuch Hamburg 2013/2014, Hamburg.
- Statistikamt Nord (2014b):** Historische Stadtteildatenbank, <http://www.statistik-nord.de/fileadmin/regional/regional.php>.
- Statistikamt Nord (2014c):** Bruttoinlandsprodukt, Arbeitnehmerentgelt und Erwerbstätige von 1991 bis 2013, Arbeitsvolumen 2008 bis 2013 in Hamburg, Statistische Berichte, P I 1 (2) – j/13 HH, Hamburg.
- Statistisches Bundesamt (2010):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Bevölkerung in den Bundesländern, dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern bis 2060 – Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden.
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder (2013):** Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2012, Reihe 1, Länderergebnisse Band 1.

## Impressum

Herausgeber: Hamburger Sparkasse AG  
Unternehmenskommunikation  
Wikingerweg 1  
20537 Hamburg  
www.haspa.de

Bei Rückfragen: Stefanie von Carlsburg  
Tel.: +49 (40) 3579 3498  
E-Mail: Stefanie.vonCarlsburg@Haspa.de

Verfasser:  Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut  
gemeinnützige GmbH (HWWI)

Linus Holtermann, Dörte Nitt-Drießelmann,  
Alkis Henri Otto

Titelbild: © Shotshop.com

Erhebung: Hamburg, August 2014

## Haftungsausschluss

Wir haben uns bemüht, alle in dieser Studie enthaltenen Angaben sorgfältig zu recherchieren und zu verarbeiten. Dabei wurde zum Teil auf Informationen Dritter zurück gegriffen. Einzelne Angaben können sich insbesondere durch Zeitablauf oder infolge von gesetzlichen Änderungen als nicht mehr zutreffend erweisen. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität sämtlicher Angaben kann daher keine Gewähr übernommen werden.

